

techese (130–141), aber auch zu *Verzicht und Solidarität* (34–45). Die den Leseappetit anregenden Inhaltsangaben der anderen Kapitel vermitteln auszugsweise die weiteren Themen dieser „Theologie, die aus der Küche kommt“ (6): Die handeln „Von der Ambivalenz des Essens, der Verdrängung des Zerstörenmüssens, um genießen zu können, und vom Leben, das aus dem Tod kommt“ (46–57), „Vom Mahl, das zu einer Liebesbeziehung wird, und der Küche als magischem Ort der Verwandlung“ (vgl. 58–67), „Von der Heiligkeit bestimmter Speisen und Getränke und vom Brot für die Welt“ (vgl. 94–103), „Von paradiesischen Vorstellungen eines gemeinschaftlichen Mahles und der gelegentlichen Not des Alleinessens“ (vgl. 104–117) sowie „Von barbarischen Esskulturen und Gebeten beim Schlachten und Schächten“ (vgl. 118–129). Jedes Kapitel schließt mit einem Rezeptvorschlag und einem Text- bzw. Liedangebot. Eine „Nachlese“ (154f.) fasst als christliche Spiritualität des Essens zusammen: „achtet sam sein, sich Gedanken machen um das Essen, nicht nur um Geschmack und Kalorien und Kosten. Wer sich Gedanken macht, isst anders, bewusster, isst vielleicht auch dankbarer“ (155), weil nichts selbstverständlich ist. Eine solche Spiritualität kann den Alltag prägen, jedes Essen zu einer „gesegneten Mahlzeit“ machen und immer wieder tiefere Zugänge zum Mahl als Heilssakrament eröffnen.

Man möchte dieses Buch zunächst gleich „verschlingen“; die Bilder, Texte und Gedanken laden aber ein, auch zu verweilen und beim langsamem Kauen die (geistliche) Kost zu verdauen mit ihren wertvollen Nährstoffen – nicht zuletzt für jene, die im Dienst der Eucharistie und ihrer Erschließung tätig sind.

Linz

Christoph Freilinger

◆ Stuflesser, Martin / Winter, Stephan (Hg.): „Ahme nach, was du vollziehst.“ Positionsbestimmungen zum Verhältnis von Liturgie und Ethik (Studien zur Pastoralliturgie 22). Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2009. (XII, 302) Pb. Euro (D) 42,00 / Euro 43,20 (A) / CHF 59,90. ISBN 978-3-7917-2184-2.

Der von den Herausgebern Martin Stuflesser (Würzburg) und Stefan Winter (Osnabrück) gewählte Titel des hier vorgestellten Sammelbandes ist der Liturgie der Priesterweihe ent-

nommen: „Bedenke, was du tust, *ahme nach, was du vollziehst*, und stelle dein Leben unter das Geheimnis des Kreuzes.“ Während der neugeweihte Priester Kelch und Patene erhält, wird er mit diesen Worten an die ethischen Verpflichtungen erinnert, die sein Dienst am Altar nach sich zieht. Das Buch streicht demnach den fundamentalen Zusammenhang zwischen Liturgie und Diakonie, Gottesdienst und persönlichem Leben heraus, wobei die Aufforderung *ahme nach, was du vollziehst* nicht nur die geweihten Priester betrifft, sondern als Aufruf an alle Christen zu verstehen ist, das „Geheimnis des Kreuzes“ in der Liturgie feiernd zu vergegenwärtigen und im persönlichen Leben fruchtbar zu machen. So wird deutlich, dass zum Gottesdienst auch soziale Konsequenzen gehören – exemplarisch von Jesus bei der Fußwaschung am Abend vor seinem Leiden vorgelebt und liturgisch am Gründonnerstag begangen. Die Fußwaschung fasst Jesu Botschaft und Praxis der Diakonie nochmals eindrucksvoll zusammen und trägt sie seinen Jüngern auf: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13,15). Oder noch pointierter formuliert: Liturgie und Leben müssen zusammenpassen. Das Mitfeiern der Liturgie soll demnach auf das Leben ausstrahlen und zu sozialem Engagement ermutigen.

Der vorliegende Band geht in seiner Grundstruktur auf ein Symposium zum Thema „Liturgie und Ethik“ zurück, das im März 2007 am Boston College (USA) stattfand. Es widmete sich den ethischen Implikationen von Rituale und ging der Frage nach, welchen Einfluss die Liturgie auf das Handeln der Menschen nimmt bzw. wie im Umkehrschluss das Handeln die Liturgie prägt. Zehn Aufsätze gehen unmittelbar auf das Symposium zurück, weitere fünf wurden auf Anfrage der Herausgeber für den Sammelband verfasst und hinzugefügt. Aufgrund des Veranstaltungsortes und der internationalen Beteiligung sind zwei Drittel der Aufsätze in englischer, das verbleibende Drittel in deutscher Sprache abgefasst. Die Veröffentlichung im Rahmen der Studien zur Pastoralliturgie (StPaLi 22) trägt zudem zur „Internationalisierung“ des oftmals vernachlässigten wissenschaftlichen Austausches innerhalb der Theologie zwischen Nordamerika und dem deutschen Sprachraum bei.

Die Beiträge der Autoren (in diesem Rahmen kann lediglich eine kleine, aber repräsentative Auswahl der Artikel kurz vorgestellt

werden) zeichnen sich vor allem durch große Interdisziplinarität aus. Neben Liturgiewissenschaftlern und Vertretern der Ritual Studies bringen sich auch Moraltheologen und Vertreter der philosophischen Ethik ins Gespräch ein, wobei überwiegend die Bedeutung liturgischen Tuns für das ethische Handeln in den Beiträgen erörtert wird. In diesem Sinn stellt etwa Robert J. Daly SJ, einer der renommiertesten katholischen Theologen im Bereich des christlichen Opferbegriffs, den Römerbrief in den Mittelpunkt seiner Überlegungen. Er geht der Frage nach, ob die paulinische Ermahnung an die Brüder in Rom, sich selbst als lebendiges und heiliges Opfer darzubringen, das Gott gefällt und so der wahre und angemessene Gottesdienst ist (vgl. Röm 12,1), ausreichend in der Opfersprache der eucharistischen Gebete der Kirche berücksichtigt wird. Nur dann, wenn die Wandlung der eucharistischen Gaben in Leib und Blut Christi auch in eine Wandlung der Gläubigen im Sinne von Röm 12 mündet, verfehlt das Opfer Christi seine ureigenste Bestimmung nicht. Der Moraltheologe und Kollege Dalys am Boston College James F. Keenan SJ beleuchtet das Verhältnis von Ethik und Liturgie im Licht der Wiederentdeckung der Tugenden. In seinem Artikel fordert er die Liturgiewissenschaft auf, vermehrt auf die Erkenntnisse der Tugendethik zurückzugreifen und für eine erneuerte Theologie der Liturgie fruchtbar zu machen. Ähnlich wie sich die Moraltheologie von einer zu stark regel- und normenbasierten Ethik verabschiedete, soll sich die Liturgiewissenschaft wieder mehr auf die anthropologischen Grundkonstanten des Gottesdienstes besinnen. Nach Keenans sehr prägnanter Einführung in die Tugendethik in Abgrenzung zu utilitaristischen Ethikmodellen hätte der eine oder andere Anknüpfungspunkt mit der Liturgiewissenschaft noch besser herausgearbeitet werden können, um tatsächlich als Impulsgeber für die Liturgiewissenschaft zu dienen. Der Münchner Liturgiewissenschaftler Winfried Haunerland ruft in seinem Beitrag den Bezug zwischen liturgischem Vollzug und Lebenspraxis in Erinnerung, indem er Handlungsimpulse aus der Messfeier näher beleuchtet. Von der dritten Auflage des Missale Romanum ausgehend, bezieht er sich auf die neuen Entlassformeln, die Benedikt XVI. dem Missale von Paul VI. hinzufügen hat lassen. Sie weisen dezidierter darauf hin, dass die Mitfeier der Eucharistie auf die konkrete Lebenspraxis ausstrahlen muss. Haunerland denkt darüber

hinaus auch an, die Bewahrung der Schöpfung zukünftig im Messbuch (z.B. unter den Messen für besondere Anliegen) zu berücksichtigen. Er weist in diesem Zusammenhang aber auf eine Gefahr hin, die nicht nur für diese konkrete Fragestellung, sondern für das Thema Liturgie und Ethik generell von Bedeutung ist: Die christliche Liturgie im Allgemeinen und die Feier der Eucharistie im Besonderen dürfen nicht zu einer missionarischen Werbeveranstaltung oder zu einer Schulung für den Weltdienst verkommen. Der Gottesdienst ist seiner Grundstruktur nach zweckfrei und darf demnach nicht für weltliche oder gar private Interessen instrumentalisiert werden. Noch nachdrücklicher wird dieser Einwand vom Augsburger Philosophen (damals noch an der Catholic University of America in Washington) Stefan Schärtl formuliert, der in seinem philosophisch geprägten Essay kritisch anfragt: „Why would we need liturgy to actually get ethical messages across?“ (56) Damit stellt er einen Zusammenhang von Ethik und Liturgie nicht grundsätzlich in Frage, erinnert aber daran, dass die Liturgie eine ihr eigene Autonomie beansprucht, die man nicht so einfach in ethische Normen ummünzen kann. Schärtl plädiert deshalb dafür, Liturgie und Ethik als zwei unterschiedliche Wege zur Verherrlichung Gottes zu verstehen, die zwar Bezugspunkte aufweisen aber nicht unmittelbar aufeinander bezogen sind. Der Würzburger Liturgiewissenschaftler Martin Stuflessen plädiert in seinen beiden Grundsatzaufsätzen (erster und letzter Beitrag) das auf Prosper von Aquitanien zurückgehende Axiom *lex orandi – lex credendi* um die Dimension des praktizierten Glaubens (*lex agendi*) zu ergänzen, was auch den kirchlichen Grundvollzügen (*Leiturgia – Martyria – Diakonia*) entsprechen würde. Mit dieser Vervollständigung zeigt er anhand der Kranksalbung auf, dass die im Kontext dieses Sakraments oft thematisierte Kluft zwischen Liturgie (*lex orandi*) und Systematik (*lex credendi*) nur dann gelöst werden kann, wenn die Verbindung zum gelebten Glauben (*lex agendi*) wieder mehr ins Bewusstsein rückt. Stuflessen regt eine bessere Verankerung des Verhältnisses von Liturgie und Ethik im Lehramt der Kirche an, wobei ihm die Liturgie als geeigneter Ort erscheint, diese Verbindung für die Gläubigen sichtbarer zu machen.

Aufgrund der Fülle der hier vorgelegten Artikel lässt sich der Sammelband nur schwer beurteilen, da die Beiträge verschiedene theo-

logische Disziplinen vereinen und oft ganz unterschiedliche Ziele verfolgen. Nicht zuletzt aus diesem Grund wäre es hilfreich gewesen, das vorliegende Buch mit einem grundlegenden Beitrag über das Verhältnis von Liturgie und Ethik einzuleiten, indem man den aktuellen Forschungsstand kurz umreißt sowie Ziel und Methode des Buches vorstellt. Der interdisziplinäre Zugang, der auf den ersten Blick den Roten Faden im Inhaltsverzeichnis etwas vermissen lässt, erweist sich aber dennoch im Laufe der Lektüre als gewinnbringend. Anschaulich wird dem Leser vor Augen geführt, wie wichtig es ist, dass sich die verschiedenen Teildisziplinen der Theologie (bzw. der Religionswissenschaft) untereinander wieder besser vernetzen und ihre Forschungsansätze bzw. -ergebnisse nachhaltiger austauschen. Aus der an den Universitäten fast allerorts durchgeführten organisatorischen Trennung in praktische und systematische Theologie darf demnach keine inhaltliche folgen. Wie der Sammelband anschaulich demonstriert, eignet sich die Liturgiewissenschaft in besonderer Weise, eine vermittelnde Rolle zwischen den verschiedenen Teilbereichen der Theologie einzunehmen. Zugleich kann sie sich selbst aus der oft unglücklich geführten Diskussion, ob sie nun eine mehr systematische oder praktische Disziplin sei, befreien und dem Anspruch des Zweiten Vatikanischen Konzils, das die Liturgiewissenschaft zu einer Hauptdisziplin erhob, gerecht werden (vgl. SC 16).

Wien

Andreas Bieringer

## MORALTHEOLOGIE

◆ Richter, Paul: *Der Beginn des Menschlebens bei Thomas von Aquin* (Studien der Moraltheologie 38). Lit-Verlag, Berlin 2008. (234) Pb. Euro 29,90 (D) / Euro 30,80 (A) / CHF 46,90. ISBN 978-3-8258-1116-7.

In der Debatte um den Schutz menschlicher Embryonen spielt seit etwa zwei Jahrzehnten die Frage nach dem moralischen Status des Embryos eine zentrale Rolle: Kommt diesem bereits von der Verschmelzung der Ei- und Samenzelle an Menschenwürde und damit allerhöchster Schutz zu? Oder ist der Schutz vor einem bestimmten, späteren Zeitpunkt nur abgestuft? Manche VertreterInnen dieser zweiten Position berufen sich – in Entgegnung auf das kirchliche

Lehramt, das die erste Position einnimmt – auf die Theorie der sog. „Sukzessivbeseelung“, die der moraltheologische Lehrer Schlechthin, Thomas von Aquin, vertrat. Gemäß dieser Theorie wird die Geistseele erst zu einem späteren Zeitpunkt der Embryonalentwicklung von Gott geschenkt – und damit die Möglichkeit eines abgestuften Schutzes des Embryos vor diesem Zeitpunkt eröffnet.

Wie weit kann man sich bei solchen Überlegungen legitim auf Thomas berufen? Hat er wirklich einen abgestuften Schutz des ungeborenen Lebens gelehrt? Und wenn ja, darf man ihn dann heute angesichts veränderter medizinischer Erkenntnisse noch als Kronzeuge einer solchen Position aufrufen? Diesen Fragen widmet sich die vorliegende Arbeit von Paul Richter, die als Dissertation an der Universität Wien eingereicht und approbiert wurde.

Nach einer Einleitung (11–20) stellt Richter im 1. Teil „Grundlagen“ (21–96) die gegenwärtigen naturwissenschaftlichen Erkenntnisse über die vorgeburtliche Entwicklung des Menschen und deren bioethische Bewertung und Deutung vor. Sodann präsentiert er die Vielfalt der bereits vor Thomas vorhandenen Besetzungstheorien, ehe er in Person und Denken des Thomas selber allgemein einführt. Der 2. Teil „Die Position des Thomas“ (97–224) präsentiert eine saubere und klare Exegese all jener (rund 40) Stellen des thomasischen Werks, in denen Relevantes zum Thema geschrieben steht. Auf dieser Basis versucht Richter eine systematische Synthese der thomasischen Gedanken, ehe er diese nochmals im Kontext der gegenwärtigen Bioethikdebatte diskutiert. Ein relativ schmales Literaturverzeichnis und ein Abkürzungsverzeichnis runden die Arbeit ab.

Zusammengefasst kommt Richter zu folgendem plausiblem Schluss: Aufgrund der überholten naturwissenschaftlichen Erkenntnisse des Thomas und seiner übermäßig starken Orientierung an Aristoteles (den er selbst seinem persönlichen Lehrer Albert vorzieht) muss man aus heutiger Sicht seinen Versuch einer Synthese zwischen Kontinuitäten und Diskontinuitäten in der vorgeburtlichen Entwicklung als misslungen bezeichnen (190). Man kann daher in der modernen Bioethik auf seine theologischen Absichten (Ziele) rekurrieren, nicht aber auf seine Thesen der Sukzessivbeseelung und des abgestuften Embryonenschutzes (Mittel).

Die Arbeit hat ihre Stärken in der extrem flüssigen Lesbarkeit, in der Klarheit der Gedan-